

**Unterschiede**

Yael Bartana und Susanne Hofer zeigen im Luzerner Galerieraum o. T. den Kontrast von Mann und Frau . . . . 38

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG NEUE SCHWYZER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG



Fenster und Balkon sind bloss aufgemalt: Chalet-Bunker in Hilterfingen, Kanton Bern.

# Falsche Chalets

**EXPRESS**

- ▶ Christian Schwager hat 120 Schweizer Bunker fotografiert.
- ▶ Viele davon sehen aus wie ganz gewöhnliche Chalets.
- ▶ Die Fotos sind im Museum Bellpark in Kriens zu sehen.

**In unserer Landschaft stehen viele Chalets, die gar keine sind – sondern Bunker, als Chalets getarnt: ein typisch schweizerisches Kuriosum?**

VON NIKLAUS OBERHOLZER

Ein hübsches Bauernhaus oder Chalet mit Krüppelwalmdach und mit einem Gartensitzplatz mit schöner Aussicht? In Wirklichkeit ist, was da in Hilterfingen im Kanton Bern steht, ein Infanteriebunker, 1941 erbaut. Die Fenster oben, das Fenster unten mit den Gardinen, die Bretter der Fassade, die Balkonbrüstung – alles ist aufgemalt. Das Fenster beim Gartensitzplatz verbirgt einen Rollladen, der sich öffnen lässt. Zum Vorschein kommt die Schiesscharte.

Das Objekt ist einer von weit über 100 Bunkern, die seit den Vierzigerjahren in der Schweiz gebaut wurden, und die die Bautrupps des Festungswachkorps liebevoll tarnen und in Häuser in ortsüblichem Regionalstil verwandelten – mit echtem Holz und Dachaufbauten, oft aber auch mit Drahtgeflecht und Leinwand, mit Pinsel und Farbe.

Fährt man durch die Landschaft, denkt man an Heuschöber, Scheunen, Wohnhäuser und Chalets. Doch aufmerksame Augen entdecken bald, dass etwas nicht

stimmt. Manche dieser Bauten stehen unmotiviert in der Landschaft; ihre Proportionen stimmen mit jenen üblicher landwirtschaftlicher Bauten nicht überein; manche Ecken sind verräterisch gerundet; es gibt keine Zufahrten; die Fassaden sind fensterlos oder die Fensterläden immer geschlossen.

**An schönster Aussichtslage**

Doch die Tarnung scheint zu funktionieren. Sonst hätte nicht ein Regierungsrat eines Westschweizer Kantons ein Chalet an schöner Aussichtslage – die Aussichtslage ist für Bunker wegen der Schiessmöglichkeiten wichtig – kaufen wollen: Er glaubte, es handle sich um ein Ferienhaus.

Diese Bunker sind heute fast ausnahmslos ausgemustert und stehen zur

Disposition. Sie fügen sich nicht mehr in moderne Verteidigungskonzepte. Problematisch waren sie aber schon immer, da ja manche mitten in Siedlungen stehen: Nicht auszu-denken, was im Kriegsfall mit all den unmittelbar benachbarten Wohnhäusern geschehen wäre. Die jüngsten Bunker sind übrigens erst knapp 25 Jahre alt. Auch sie sind getarnt,

verzichten aber auf Regionales – genau wie die neuen Landwirtschaftsbauten, die auch alle gleich aussehen.

**Im fensterlosen Grau**

Heute zeigen viele Leute – was wohl nur in einem Land möglich ist, das von

Kriegen verschont blieb – nostalgische Lust am Kauf eines solchen Bunkers. Ob sie genau wissen, was sie mit dem Objekt tun wollen? Im fensterlosen, militärisch-öden Grau sitzen? Einige Bunker sind Museen meist dürftigen Gehalts; zu bewundern sind Infanteriekanone und Mannschaftsunterkunft. In einem als Villa kaschierten Bunker im Kanton Waadt treffen sich regelmässig Rentner zum Weisswein.

**Christian Schwager versteht es, in der Fotografie den schönen Schein zu feiern und zugleich die Tarnung zu entlarven.**

Der Winterthurer Fotograf Christian Schwager hat bei schönstem Herbstwetter rund 120 solcher «falschen Chalets» fotografiert. Entstanden sind bunte Kalenderbilder, Inbegriff schweizerisch-

biederer Idylle, aber auch voller Brüche: Schwager versteht es, in der Fotografie den schönen Schein zu feiern und zugleich die Tarnung zu entlarven. Mit Geschick führt er so das Zwiespältige oder gar Absurde der Sache vor Augen. Das Museum Bellpark in Kriens stellt Schwagers Fotografien aus und zeigt auch detaillierte Grundrisse der Festung Faulensee und ihrer Bunker.

**HINWEIS**

▶ **Museum Bellpark**, Luzernerstrasse 21, Kriens. Bis 11. Juli. Mittwoch bis Samstag 14 bis 17, Sonntag 11 bis 17 Uhr.  
 ▶ **Publikation** «Falsche Chalets», Text von Gerold Kunz, Fotos von Christian Schwager. Edition Patrick Frey, Zürich, 58 Franken.  
 Dienstag, 18. Mai: **Begleitveranstaltung** mit Silvio Keller, Projektleiter Denkmalpflege VBS, Patrick Frey, Verleger und Schauspieler, Edwin Huwyler, Museum Ballenberg, Christian Schwager, Fotograf, Leitung Hanns Fuchs, Journalist. ◀

Zwei Infanteriebunker: auf dem Furkapass getarnt als Alphütte (links), in Gland VD als Villa.

BILDER PUBLIKATION



## Betreibt das Schweizer Militär jetzt Denkmalschutz?

Dieter Juchli leitet das Kompetenzzentrum Denkmalschutz im VBS (Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport) in Bern. Dieses Kompetenzzentrum betreut zwei Inventare militärischer Bauten – ein erstes mit den Kampf- und Führungsbauten, die man gemeinhin Bunker nennt, rund 1000 Objekte. Ein zweites Inventar gilt den militärischen Hochbauten wie Kasernen. Die Kombination Militär und Denkmalschutz mag überraschen: Bunker gelten in aller Regel nicht als kulturell wertvoll. Diese Sicht ist allerdings zu oberflächlich. Auch wenn im Zusammen-

hang mit militärischen Bauten früherer Generationen «klassische» ästhetische Fragen in den Hintergrund treten, so spiegeln diese Bauten doch wesentliche Aspekte schweizerischer Mentalitätsgeschichte. Sie sind, darin den mittelalterlichen Burgen ähnlich, weit über enge militärische Gesichtspunkte hinaus interessant.

**Heimatstil und Réduit-Gedanke**

Das gilt zum Beispiel von alten Kasernen, die wie in Aarau (kurz vor 1850 erbaut) oder in Frauenfeld (aus den Sechzigerjahren des 19. Jahrhunderts) das Stadtbild entscheidend prägen und

den damaligen Stellenwert von staatlicher Macht, von Patriotismus und Landesverteidigung deutlich machen.

Das gilt aber auch von Festungen in den Alpen oder in ihren Randzonen, die, wie entlang des Linthkanals, als schwere dunkle Betonbunker mit grasbewachsenem Dach in der Landschaft stehen, oder die, wie in Stansstad oder auf dem Gotthard, als Felsen getarnt sind. Jene Bunker der Vierzigerjahre des 20. Jahrhunderts, die in liebevoller Kleinarbeit als Chalets oder als ortsübliche landwirtschaftliche Bauten getarnt wurden, zeigen deutlich, wie das Militär die regionale Architektur der Schweiz inter-

pretierte und welche Eigenarten demnach als typisch schweizerisch galten. Da reichen sich häufig Heimatsstil und Réduit-Gedanke die Hand.

**Tarnung zu Gunsten des Ortsbilds**

Bunker und Festungen als Denkmäler erhalten und unterhalten? Dieter Juchli äussert sich zurückhaltend: Das VBS erstellt vorerst die beiden erwähnten Inventare, in denen die Bauten je nach kulturhistorischer und denkmalpflegerischer Bedeutung eingestuft werden. Was mit den Bauten geschieht, ist in jedem Fall gesondert abzuklären. Abreisen ist oft mit enormen Kosten verbun-

den. So werden manche Anlagen ausgeräumt und gesichert und vorläufig einfach stehen gelassen. Wenn das Ortsbild es erfordert, wird die Tarnung unterhalten.

Probleme bereitet auch die Nutzung der Anlagen. Ein militärischer Sinn ist nicht mehr gegeben. Ein Verkauf an Private kommt, bei aller Nachfrage, kaum in Frage, denn die Bunker stehen, so Dieter Juchli, häufig ausserhalb der Bauzonen und haben weder Strom noch Wasser noch Kanalisation. Sobald aber die militärischen Bauten zivil genutzt würden, müssten sie den üblichen Bauvorschriften entsprechen. **NO**